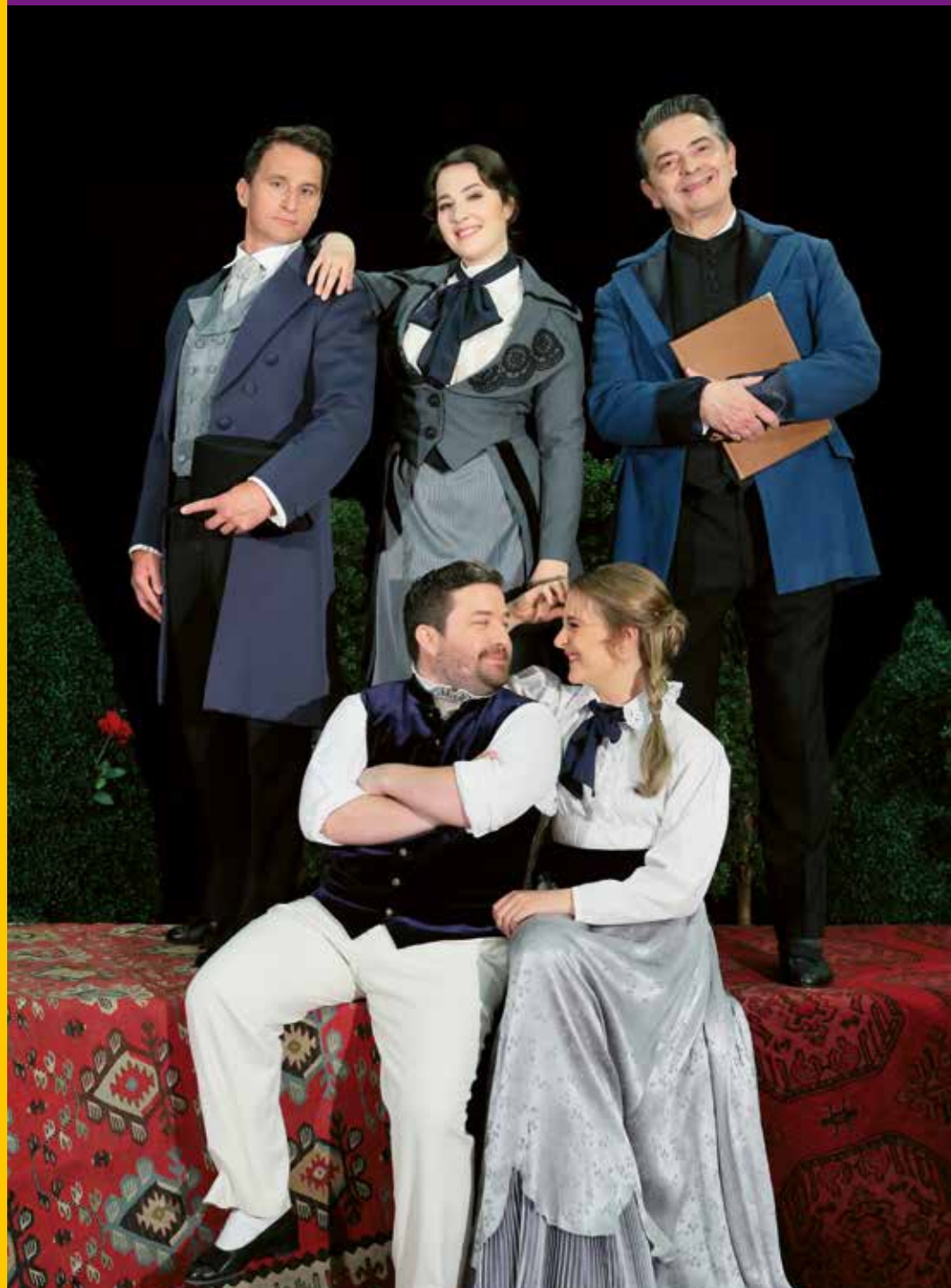


Four vertical stripes of different colors (blue, yellow, green, and red) run along the left edge of the page.

**GÄRTNER
PLATZ
THEATER**

FRIEDERIKE



FRIEDERIKE

Singspiel in drei Akten
von Ludwig Herzer und Fritz Löhner

Erzählfassung für das Gärtnerplatztheater
von Christoph Wagner-Trenkwitz

Musik von Franz Lehár

Uraufführung
am 5. Oktober 1928 am Metropoltheater Berlin

Münchener Erstaufführung
am 30. März 1929 am Gärtnerplatztheater

Premiere (halbszenische Aufführung)
am 8. Juni 2023

Musikalische Leitung
Szenische Leitung
Choreinstudierung
Einstudierung Kinderchor
Dramaturgie

Michael Brandstätter
Florian Hackspiel
Pietro Numico
Verena Sarré
Christoph Wagner-Trenkwitz



Vorspiel

- Nr. 1 Vor dem Pfarrhaus in Sesenheim
- Nr. 2 **Gott gab einen schönen Tag** (Friederike)
- Nr. 3 **Kleine Blumen, kleine Blätter** (Friederike)
- Nr. 4 **Mit Mädchen sich vertragen** (Studenten, Salomea)
- Nr. 4 ½ **Die Mädels sind nur zum Küssen da** (Studenten, Salomea)
- Nr. 5 **O, wie schön, wie wunderschön** (Goethe)
- Nr. 5 ½ **Blicke ich auf deine Hände** (Goethe, Friederike)
- Nr. 6 **Lämmchen brav** (Lenz)
- Nr. 7 **Sah ein Knab' ein Röslein stehn** (Goethe)
- Nr. 8 **Finale I** (Friederike, Salomea, Mädchen, Goethe, Lenz)
- Nr. 9 Menuett
- Nr. 10 **Elsässer Kind** (Lenz, Salomea)
- Nr. 11 **Stammbuchszene** (Mädchen, Goethe, Friederike)
- Nr. 12 **All mein Fühlen, all mein Sehnen** (Friederike, Goethe)
- Nr. 13 **O Mädchen, mein Mädchen** (Goethe)

Pause

- Nr. 16 Zwischenspiel
- Nr. 14 **Genug! Ich habe den Sinn des Märchens erfasst** (Friederike, Weyland)
- Nr. 14 ½ **Warum hast du mich wachgeküsst?** (Friederike)
- Nr. 15 **Finale II** (Goethe, Lenz, Friederike)
- Nr. 16 ½ Zwischenspiel
- Nr. 17 **Riekchen, komm mit uns zum Tanz** (Friederike, Mädchen)
- Nr. 18 **Heute tanzen wir den Pfälzertanz** (Salomea, Lenz)
- Nr. 19 **Siehst du, Herzog, diesen Weg** (Goethe)
- Nr. 19 ½ **Ein Herz, wie Gold so rein** (Goethe)
- Nr. 19 ¾ Finaletto

Goethes Liebe – Lehárs Triumph

Es gab anno 1770 gewiss wichtigere Ereignisse als die Liebelei zwischen einem jungen Studenten und einer Pfarrerstochter. So wurden am 20. März dieses Jahres Friedrich Hölderlin, am 17. Dezember Ludwig van Beethoven geboren, und der französische Thronfolger Ludwig heiratete im Mai 1770 die österreichische Erzherzogin Maria Antonia. Unter ihrem neuen Namen Marie Antoinette stattete die Dauphine in demselben Monat auch der elsässischen Stadt Straßburg einen Besuch ab, der Inbegriff dessen, was man heute »society event« nennen würde.

Ebendort hatte sich wenige Wochen zuvor ein noch nicht 21-jähriger Mann an der rechtswissenschaftlichen Fakultät inskribiert: Johann Wolfgang Goethe. Zwar nahm er angesichts der Feierbegeisterung in Straßburg Tanzunterricht, jedoch die Architektur des Münsters und seine eigene literarische Arbeit faszinierten ihn mehr. Neben fleißigen Studien und prägenden Begegnungen, u. a. mit Johann Gottfried Herder, fand der eloquente und gutaussehende Jüngling auch Zeit für gesellige Abende mit Kommilitonen, darunter Friedrich Leopold Weyland (1750–1785), Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) und Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792). Sie alle treten, dies als kleiner Vorgriff, auch in der Operette »Friederike« in Erscheinung.

»Die Welt ist so schön, so schön!«

Abgesehen von den Unterweisungen Herders in griechischer Dichtkunst wandte sich Goethe auch verstärkt der Naturbetrachtung zu. Die liebliche Elsässer Landschaft formte einen »neuen«, einfacheren und natürlicheren Goethe: »Die Welt ist so schön, so schön!« rief er in einem Brief an den Freund Johann Daniel Salzmann im Juni 1771 aus. Die Begeisterung zusätzlich befeuert hat wohl auch die zarte Liebesgeschichte, die sich Anfang Oktober 1770 entspann.

Seine Naturverehrung führte Goethe nämlich auch in das unweit von Straßburg gelegene Städtchen Sesenheim (auch Sessenheim).

Freund Weyland hatte ihm erzählt, dass dort ein Abbild des Pfarrers von Wakefield lebe (»The Vicar of Wakefield« von Oliver Goldsmith war ein 1766 erschienener und weithin rezipierter Roman). Und die Tochter dieses Johann Jakob Brion war niemand andere als Friederike Elisabeth (1752–1813), in die sich Goethe Hals über Kopf verliebte.



Friederike Brion und Goethe als junges Paar (Stahlstich von Ferdinand Rothbart)

Von der ersten Begegnung berichtet er: »In diesem Augenblick trat sie wirklich in die Türe; und da ging fürwahr an diesem ländlichen Himmel ein allerliebster Stern auf. [...] Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hing am Arm, und so hatte ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehn und zu erkennen.«



Pfarrhaus Sesenheim (Rötelzeichnung von Johann Wolfgang von Goethe)

Leider ist die Korrespondenz der beiden jungen Leute von den vorsichtigen Familien fast vollständig vernichtet worden. Als Dokumente der Liebe bleiben jedoch zahlreiche Gedichte, die Goethe seinem Mädchen widmete, u. a. jenes, dass den Titel »An die Erwählte« trägt. Es schließt mit den Zeilen:

Schon ist mir das Thal gefunden,
Wo wir einst zusammen gehn,
Und den Strom in Abendstunden
Sanft hinunter gleiten sehn.
Diese Pappeln auf den Wiesen,
Diese Buchen in dem Hain!
Ach, und hinter allen diesen
Wird doch auch ein Hüttchen seyn.

Ob Goethe dieses Versprechen genügsamer Häuslichkeit tatsächlich ernst meinte? Für das nächste Jahr wurde der kleine Ort für ihn jedenfalls der »Mittelpunkt der Erde«, und durch sein Glück »trat unversehens die Lust zu dichten«, die er »lange nicht gefühlt hatte, wieder hervor«. Im Frühjahr 1771 entstand eine Reihe von Gedich-

ten und Liedern, die er – ganz wie in der Operette – manchmal mit »bemalten Bändern« an die Geliebte sandte. Sie sind in den »Sesenheimer Liedern« gesammelt, die Goethes Ruf als Lyriker begründeten, und umfassen u. a. das »Mailied« (siehe S.19), »Willkommen und Abschied« und vor allem das »Heideröslein«.

Dem Willkommen folgte allerdings tatsächlich bald ein Abschied. Am 7. August 1771 sah er Friederike vor seiner Heimkehr nach Frankfurt (seine Berufung an den Weimarer Hof, die uns die Operette als Grund der überstürzten Abreise gibt, erfolgte erst vier Jahre später) zum letzten Mal: »Als ich ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Tränen in den Augen, und mir war sehr übel zumute.« Das Verhältnis löste Goethe brieflich. Friederikes Antwort »zerriss mir das Herz [...] stets empfand ich, dass sie mir fehlte, und was das Schlimmste war, ich konnte mir mein eignes Unglück nicht verzeihen. [...] Hier war ich zum erstenmal schuldig; – doch der Abschied war endgültig.«

Zumindest einmal noch, 1779 auf einer Reise in die Schweiz, kehrte Goethe nach Sesenheim zurück, wovon er der Frau von Stein in einem Brief berichtete:

Johann Wolfgang von Goethe
Brief an Charlotte von Stein, 25. September 1779

D(en) 25. Abends ritt ich etwas seitwärts nach Sessenheim, indem die andern ihre Reise grad fortsetzten, und fand daselbst eine Famielie wie ich sie vor acht Jahren verlassen hatte bey-sammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich ietzt so rein und still bin wie die Luft so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen.

Die zweite Tochter vom Hause hatte mich ehemals geliebt schöner als ichs verdiente, und mehr als andre an die ich viel Leidenschaft und Treue verschwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber weg mir zu sagen was ihr von einer Kranckheit iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebste

mit soviel herzlicher Freundschaft vom ersten Augenblick da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht tritt, und wir mit den Nasen aneinander stießen dass mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr dass sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in jede Laube, und da musste ich sitzen und so wars gut. [...]

Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckgen der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in mir leben kann.

Friederike Brion blieb bis an ihr Lebensende unverheiratet, wohnte noch bis zum Tod ihres Vaters im Jahre 1787 in ihrem Elternhaus und starb mit 61 Jahren. Ihre ältere Schwester Maria Salomea hingegen heiratete den aus Straßburg stammenden Pfarrer Gottfried Marx (keineswegs den Dichter Weyland, wie in der Operette suggeriert wird).

Eine tragische Figur als Buffotenor

Nach Goethes Abreise warb Jakob Lenz im Sommer 1772 um Friederike (»Wo bist du itzt, mein unvergeßlich Mädchen, Wo singst du itzt? Wo lacht die Flur? Wo triumfirt das Städtchen, das dich besitzt?«), jedoch erfolglos. Er musste akzeptieren, dass sie Goethe nachtrauerte:

»Denn immer, immer, immer doch
Schwebt ihr das Bild an den Wänden noch,
Von einem Menschen, welcher kam
Und ihr als Kind das Herze nahm,
Fast ausgelöscht ist sein Gesicht,
Doch seiner Worte Kraft noch nicht,
Und jener Stunden Seligkeit,
Ach, jener Träume Wirklichkeit ...«

Jakob Lenz hatte ein tragisches Schicksal, wenn ihm in unserer Operette auch ausgerechnet die Rolle des Buffotenors zufällt – das Verhältnis des »Gewinners« Goethe und des »Verlierers« Lenz stimmt aber immerhin. Ende März 1776 folgte er Goethe an den Hof nach Weimar, doch bereits Anfang Dezember wurde er auf Betreiben seines Vorbilds wieder ausgewiesen, der auch jeden persönlichen Kontakt mit ihm (wegen »Lenzens Eseeley«, über die wir nichts Näheres wissen) abbrach.

Bald nach dem Verlassen Weimars wurde bei Lenz eine Geisteskrankheit (wahrscheinlich Schizophrenie) diagnostiziert. Nach mehreren Reisen verschlug es ihn schließlich nach Russland; im Juni 1792 wurde er tot in einer Moskauer Straße aufgefunden.

Georg Büchner verarbeitete Lenz' Besuch zu Therapiezwecken bei einem evangelischen Pfarrer in seiner Novelle »Lenz«, die Wolfgang Rihm als Vorlage zu seiner Kammeroper »Jakob Lenz« diente. Die überlieferte Gedichtsammlung der »Sesenheimer Lieder« stammt jedenfalls nicht nur von Goethe, sondern teilweise auch von Lenz.

Herzl, Löhner und viel Goethe

Rechnen wir zu diesen und anderen Gedichten auch noch Goethes autobiografische Aufzeichnungen (»Dichtung und Wahrheit«) sowie »Wilhelm Meister«, so war die Quellenlage für die Librettisten Ludwig Herzer (recte Herzl, im Hauptberuf Gynäkologe) und Fritz Löhner (der unter dem Pseudonym »Beda« auch als Schlagertexter bekannt war) fast so umfangreich wie der Mut, mit dem sie sich Ende 1926 zu Meister Franz Lehár begaben, um sich ihm erstmals vorzustellen und einen Bühnenstoff zu unterbreiten: »Friederike«, mit niemand geringerem als dem jugendlichen Dichterfürsten als Hauptcharakter.

Die Reaktion des Komponisten war unmissverständlich (»Um keinen Preis, rufe ich aus, ich bin doch nicht verrückt geworden!«), doch im Anschluss an die Lesung des bereits weitgehend ausgearbeiteten Librettos durch Herzer & Löhner war Lehár überzeugt: »Ich mache die

**DAS VOLLSTÄNDIGE
PROGRAMMHEFT
ERHALTEN SIE
VOR UND NACH DEN
VORSTELLUNGEN
IN UNSEREM FOYER**